Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 35 (1919)

Heft: 36

Artikel: Friedhofkunst

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-581117

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bauliches aus Bubikon (Zürich). Die Gemeindeversammlung Bubikon bewilligte einen Kredit von 10,000 Franken für die Renovation des Scheibenstandes. Sie stimmte mit Mehrheit einer Motion betreffend Erstellung einer Badegelegenheit am Egelsee bei.

Reue Schiefanlage in Greifensee (Zurich). Die Gemeindeversammlung Greifensee hat die Erstellung einer

Schießanlage beschloffen.

In der Angelegenheit der Erstellung von Wohntolonien in Biel schreibt man dem "Landbote": Die Sache wird großzügig angepactt. Die Induftriellen find verpflichtet worden, auf jeden beschäftigten Angestellten und Arbeiter 100 Franken Rapital zu einem mäßigen Zinsfuß zur Verfügung zu stellen. Ferner wird die Wohnhausbaugenoffenschaft die Subventionen von Bund, Kanton und Gemeinde in Anspruch nehmen. Auf diese Weise hofft man, die Bauten zu einem relativ mäßigen Preise herstellen zu können, so daß man sich mit Mietzinsen begnügen kann, die auch für mittlere Einkommen zu erschwingen sind. Geplant ift die Erbauung einer größeren Wohnkolonie auf dem Gebiete der jezigen Gemeinde Madretsch. Es sollen sowohl Ein= als Zwei= familienhäuser erstellt werden und zwar ebenso Einzelstehende wie Reihenbauten. Zu jeder Wohnung soll eine angemeffene Land Farzelle für Gartenbau beigegeben werden. Für später ist auch eine Wohnkolonie im Außensquartier Bözingen vorgesehen.

Bau eines neuen Postgebäudes in Netstal (Glarus). (Korr.) Die am Sonntag den 23. November stattgessundene Gemeindeversammlung beschloß nach Antrag des Gemeinderates die Erstellung eines neuen Postgebäudes nach dem im ersten Rang stehenden Projekt des Harditekten Robert Schneider in Glarus. Die Platsfrage wurde dahin entschieden, daß das neue Postgebäude auf den Plats der ehemaligen Schmiede zu stehen kommt. Mit der Erstellung des Baues, welcher zugleich zwei größere Wohnungen enthalten wird, soll nächstes Frühjahr begonnen werden. Die Totalkosten werden auf zirka 125,000 Fr. zu stehen kommen.

Bautätigkeit in Basel. In letzter Zeit sind auf bem Areal des neuen Badischen Bahnhofes mehrere Klein-bauten, Magazine und Aufenthaltsräume für Angestellte,



entstanden. Die Firma Fischer & Jauch erstellt an der Vogesenstraße eine Schreinerwerkstätte nebst Zimmerplat. Um neuen Bankgebäude des Comptoir d'Escompte de Genève an der Elisabethenstraße wird gegenwärtig am vierten Stockwerk gebaut. Das hohe Gebäude kommt in kurzer Zeit unter Dach. Beendet wird demnächst auch der Umbau der Liegenschaft Freiestraße 54. Bei den Färbereien Schetty A. G. an der Hochbergerstraße wird ein Wafferreiniger eingebaut. Die Gesellschaft für Chemische Industrie erstellt zurzeit auf ihrem Fabrikareal an der Neuhausstraße große Gebäulichkeiten für Magazine und Werkstätten. Große Fabrikbauten kommen in Bälde unter Dach bei der Chemischen Fabrik Sandoz. Die Baufirma Gebrüder Stamm erstellt gegenwärtig an der im Bau begriffenen verlängerten Benkenstraße fechs Einfamilienhäuser. An der Brombacherstraße hat die Firma S. Steuer & Sohn drei Einfamilienhäuser be-Vier daranstoßende Einfamilienhäuser sollen demnächst als Eckliegenschaften der Brombacher-, Efringerund Markgräflerstraße ebenfalls in Angriff genommen werden. Ferner hat die Baufirma Emil Dettwiler, Architekt, an der Gundeldingerstraße mit den Kellerausgrabungen für zwei dreiftöckige Wohnhäuser begonnen.

Basserversorgung Diegten (Baselland). Die Gemeinde Diegten, die diesen Sommer und Herbst unter Wassersmangel stark zu leiden hatte, führt gegenwärtig die Borarbeiten zur Fassung neuer Quellen durch. Diese hatten bereits Ersolg, indem zwischen Diegten-Eptingen eine ausgiebig fließende und gute Quelle aufgefunden worden ist, die zur Speisung der bestehenden Wasser-

versorgungsanlage gefaßt werden soll.

Schießanlage in Thal (St. Gallen). (Aus den Bershandlungen des Gemeinderates.) Das technische Bureau Schweizers Walt in Wil legt Plan und Kostenvorsanschlag mit Bauvorschriften für die Scheibenanlage und Blendwandbaute in Buchen vor. Der Kostenvoranschlag bezissert sich für die Scheibenstandbaute auf 18,000 Fr., sür die Blendwand auf 2100 Fr., zusammen 20,100 Fr. Die Planvorlagen sind den drei Schützenvereinen mit Befristung zur Einsichts und Stellungnahme zuzustellen. Um die Schützen das Gemeinderates mit den Komsmissionen der Schützenvereine angeordnet werden.

Neue Schießanlage in Berg (Thurgau). Die Schützengesellschaft gelangte an die Gemeinde mit dem wohlmotivierten Gesuch um angemessene Subvention der projektierten neuen Schießanlage, die den eidgenössischen Anforderungen entsprechend westlich des Dorses dei Breitenstein mit Schußrichtung Ottenberg erstellt
werden soll, und zwar im Voranschlag von etwa 20,000
Franken. Ohne Opposition wurde dem Antrag der
Ortskommission auf einen Beitrag von 4000 Fr. beigepslichtet. Die Bürgergemeinde beschloß unmittelbar
darauf noch eine weitere Subvention von 3000 Fr., so
daß zu Lasten der Gesellschaft noch eine Bauschuld von
6—7000 Fr. restieren wird.

Wasserversorgung Berg (Thurgau). Die Ortsgesmeindeversammlung Berg gewährte einen Kredit von 15,000 Fr. zur Fassung letzter versügbarer Quellen am Ottenberg, um für alle Zukunft auch in trockenen Jahrsgängen vor Wassermangel gesichert zu bleiben.

Friedhoffunft.

(Rorrefpondeng.)

In den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahr hunderts hörte man wenig oder gar nichts von Friedhoftunst; der Sinn für die würdige Ausstattung der Stätte für unsere Heimgegangenen ging nicht nur beim

Verband Schweiz. Dachpappen-Fabrikanten E. G.

非影響性影響性質的 化二氯甲基苯酚磺胺甲基酚磺胺甲基酚甲基酚酚甲基酚酚甲基酚酚甲基酚酚

Verkaufs- und Beratungsstelle:

ZÜRICH

Peterhof :: Bahnhofstrasse 30

Telegramme: DACHPAPPVERBAND ZÜRICH - Telephon-Nummer Selnau 3636

Lieferung von:

Asphaltdachpappen, Holzzement, Klebemassen, Filzkarton Teerfreie Dachpappen

Bolk, sondern leider auch meistens bei denjenigen, die mit der Anlage, dem Unterhalt und der Ausschmückung des Friedhofes zu tun hatten, so gut wie verloren. Stimmunasvolle, alte Friedhöfe verschwanden; die neuen wurden nach landläufiger Schablone, "ohne Herz und Ge-müt" erstellt. Und dann erst die Anlage der Gräber: Möglichst pomphaft, möglichst Glanz und Marmor! Gine Ausstellung von sogenannten Bildhauerarbeiten. Und was für Grabmäler: Zum überwiegenden Teil geschmacklose, überladene, stimmungslose Katalogware, wie sie jeder Maurer aufstellen, wie sie jedes Warenhaus verkaufen fönnte.

Auf den alten Friedhöfen, auch auf den Dorffriedhöfen — gerade auf ihnen — hat sich bei aller Ginfachheit und Gleichartigkeit der Ausstattung doch viel Gelbftändiges und Eigenartiges ausgeprägt; fie waren Stätten, die man mit dem ganzen Reichtum eines entwickelten Seelenlebens schmückte. Man konnte aus den Friedhöfen Schlüffe ziehen auf den Ordnungsfinn und auf das Gedenken, auf Frömmigkeit, Heimatsinn und heimatliche Kunft der Ortsbewohner.

Märe heute der Friedhof das Spiegelbild des geiftigen Lebens im Dorfe ober in der Stadt, so ftellte fich her-aus, daß entweder gar fein geiftiges Leben da ift oder nur ein verkommenes. Eigenes Denken, eigener Gechmack, fräftige Frömmigkeit und Sinnigkeit werden erdrückt von einem Stumpffinn des "Fabrifates", von der Prahlfucht der Menschen.

Mit dem Heimatschutz, der Heimatkunst und wie diese finn- und geiftesverwandten Bestrebungen alle heißen, sette vor etwa zehn Jahren eine neue Bewegung ein für die künftlerische, würdige Ausgestaltung der gesamten Fried-90fanlage. Man spürte den alten, längstvergessenen Friedhöfen nach und entdeckte gewissermaßen, daß aus ihnen nicht allein das ehrwürdige Alter, sondern vor allem ein fünstlerisches Schaffen uns anspricht, eine Runft, die im besten Sinne des Wortes Handwerks= und Volkskunst ist und die leider in der zweiten Hälfte des letzten Jahr= hunderts faft gang verloren ging. Die Literatur über die Friedhofskunft ift leider sehr dürftig. Man ift angemiesen auf eigenes Beobachten und eigenes Nachdenken.

Die nachfolgenden Ausführungen wollen ein Versuch lein, den Stoff nach fünstlerisch-praktischen Gesichtspunkten du behandeln. Man hat zu unterscheiden:

I. Die eigentliche friedhofanlage.

a) Wahl des Bauplages;

b) bauliche Anlagen;

c) Gräberfelder und Nebenanlagen;

d) gartnerische Ausgestaltung.

II. Die Grabstätten.

a) Grabmäler.

b) Bepflanzung.

III. Die Begräbnisordnung.

I. Die eigentliche Friedhofanlage. a) Wahl des Bauplages.

Wie für ein Wohnhaus, für ein öffentliches Gebäude, für einen Gutshof, furz für jedes Bauwerf die Bahl des Bauplages von ausschlaggebender Bedeutung fein fann, so auch bei der Wahl des Bauplages für einen neuen Friedhof.

Ursprünglich lag der Friedhof stets rings um die Kirche, in der Mitte des Dorfes. In Verbindung mit dieser erhielt man einen stimmungsvollen "Rosengarten" so hieß man nämlich den Friedhof früher. Jeder Landfriedhof muß gemäß feiner Lage vom andern verschieden fein; fein Beispiel kann als allgemein gultiges Muster aufgestellt werden.

Mus gefundheitspolizeilichen Gründen muffen heute viele Friedhöfe aus den Dörfern und Städten weg ins freie Feld verlegt werden. Wenn beim Dorffriedhof die Aufgabe darin lag, einen natürlichen Anschluß an die architektonische Umgebung zu finden, so handelt es sich bei den auf's Feld verlegten Friedhöfen darum, den Anschluß an die Landschaft zu finden, die hier als ihre nächste Umgebung zu betrachten ist.

Neben den Gesichtspunkten hinsichtlich Zu- und Abfahrtsstraßen, Bodenbeschaffenheit, Wasserverhältnisse, Entfernung vom Weichbild der Ortschaft usw. ist ein



Hauptaugenmerk auf die Größe des Plates zu richten. Im allgemeinen neigt man dazu, die allzuweit getriebene Ausnützung der Flächen zu Gräbern damit zu rechtfertigen, daß Grund und Boden zu teuer seien. Es ist aber verkehrt, von einer Friedhofanlage, die nach fünstlerischen Gesichtspunkten angelegt wird und die der Nachwelt vom Sinn und Geift der Erfteller etwas fagen foll, einen Nutungswert zu fordern, wie etwa bei andern technischen Unlagen. Niemand wird es einfallen, von einem öffent= lichen Park zu verlangen, daß er das Anlagekapital verzinst; das ist eben eine Ausgabe, die vom hygienischen und sozialen, manchmal auch vom Verkehrsstandpunkt aus notwendig ift. Es ist also daher nur recht und billig, wenn eine Friedhofanlage, die, wie später noch näher ausgeführt wird, bis zu einem gewiffen Grade eine öffent= liche Anlage werden soll, nicht nach dem Nuten berechnet wird. Ist man wirklich auf einen kleineren Platz ange= wiesen, so vermeide man ungunftige Weganlagen.

über die Größe eines neuen Friedhofes wird man an Hand der Sterblichseit in den vorausgegangenen 10 bis 20 Jahren, unter Berücksichtigung einer mittleren Bevölkerungszunahme, den nötigen Plat einigermaßen berechnen können. Für Gebäude, Straßen, Bege, freie Pläte und Anlagen darf man einen reichlichen Zuschlag von wenigstens einem Drittel bis zur Hälfte machen. Wenn auch einerseits durch Einführung von Schwemmskanalisation, besserre Straßenreinigung usw. die Sterblichseit eher abnimmt, so kann durch Seuchen, durch Zuwanderung von industrieller Bevölkerung (z. B. Italiener) die Zahl der wirklichen Todesfälle größer werden als

vorausberechnet wurde.

Scheinbar am einfachsten gelingt der Anschluß an die Landschaft beim Waldfriedhof. Weit herum gilt der Waldfriedhof für das unübertroffene Borbild und das erstrebenswerte Ziel. Wer einen Waldfriedhof besucht, wird gar bald Vor- und Nachteile herausfühlen: der Vorteil liegt in der Ruhe und Abgeschiedenheit dieser Grabstätten. Aber der Waldfriedhof, für den nur immergrünes Nadelholz in Frage kommen kann, stimmt düster, melancholisch. Richtigerweise soll ja diese Stimmung der freien Natur erhalten bleiben. Weber die zu errichtenden Grabdenkmäler, noch der Charafter der Bepflanzung dürfen diesen Eindruck beeinträchtigen. Hellblühende Pflanzen dürfen nicht verwendet werden, sondern nur etwa Moose, Farrenkräuter, Epheu, Buchs, Wachholder, wilder Wein und mattblühende Pflanzen. Dadurch ershält aber der Waldfriedhof eine düstere, fast melancholische Stimmung; der allgemeine Ausdruck ist eher romans tisch als menschlich. Ein anderer Nachteil des Waldfriedhofes liegt in der Weiträumigkeit und Unübersicht= lichkeit. Man braucht sehr viel Gelände und wird bei vorgeschrittener Belegung Mühe haben, die im Buschwerk



verborgenen Gräberfelder und in diesen das Einzelgrab zu finden.

Beim Bauplatz, der ganz im freien Gelände liegt, wird man durch Anlage der Gebäude und Einfriedungen, namentlich aber durch Baumanlagen den Friedhof einersfeits abgrenzen, anderseits mit der Landschaft verbinden.

Ein idealer Bauplat märe zweifelsohne die Verbindung von freier Landschaft mit einem Waldhintergrund, wie ihn Winterthur im neuen Friedhof "Rosenberg" besitzt.

Das Gelände sollte nicht eben, sondern, wenn möglich, ansteigend oder gar gewellt sein; nur beim Waldfriedhof ist einigermaßen ebenes Gelände von Vorteil. Die Terraffierung schafft mit einem Schlage die prach tigsten, eigentlich selbstverständlichsten Lösungen, die dem bescheidensten Künftler und den bescheidensten Unsprüchen des Bestellers den wirksamen Untergrund für ein emzelnes Grabmal oder für eine Mehrzahl von Denkmälern bieten würden. Die Terrassierung ist ein Hauptmittel, um der langweiligen Eintonigkeit einer Friedhofanlage zu begegnen; sie eröffnet dem Runftler die reichsten Gestaltungsmöglichkeiten. Da muß dem Grabmalkünstler mit überlegung und künftlerischem Empfinden vorgearbeitet werden, sonst kommen auch seine besten Lösungen gar nicht in richtigem Maße zur Geltung. Die Wahl des Bauplates ist nach all dem eine sehr wichtige Frage; neben den Verkehrs= und den gefundheitlichen Fordes rungen find die fünstlerischen Gesichtspunkte von großer Ein vom fünstlerischen Standpunkte aus schlecht gewählter Bauplatz kann eine auch nur einigermaßen harmonische Friedhofanlage geradezu verunmöglichen, mahrend bei guter Wahl der Grund gelegt ift für ein Werk, das auf Jahrzehnte hinaus bei jedem ver ftändnisvollen Besucher einen erfreulichen, erhebenden Eindruck hinterläßt.

b) Bauliche Anlagen. Beim alten Dorffriedhof um die Kirche bildet diese den gegebenen architektonischen Mittelpunkt. Es ist schon oft die Anregung oder gar der Versuch gemacht worden, schönere Grabsteine aufzustellen, um den Anblick unserer Großstadtfriedhöfe erträglicher zu machen. Aber viele schöne Grabmäler allein machen noch feinen vorbildlichen Friedhof. Der Fehler liegt eben tiefer: In der Gefamt-anlage, im Grundrif, in der übersichtlichteit! Hier muß die Hand des Kunftlers tätig fein, der das Gelande richtig ausnütt, ohne es übermäßig mit Gräbern zu belegen; der die Gebäude an den richtigen Ort stellt, wie es durch Geländeverhältnisse, Zu- und Abfahrten am geeignetsten erscheint. Auch hierüber gibt es keine all gemeine Regeln, feine allgemein gultige "Schablone". Bei der einen Anlage stehen die Gebaude beidseitig ober seitlich vom Eingang, bei andern in der Mitte, bei britten auf einer Anhöhe, endlich auch am Rande der Anlage, am Waldrand usw. Neben der Lage der Gebäude muß auch deren Stil, deren Außeres harmonisch in die Land schaft und zur übrigen Friedhofanlage ftimmen. Es muß nicht ein Fremdförper sein in irgend einem, an und für fich schönen ober gar flaffischen Stil, sondern ein Bauwerk, gewiffermaßen "aus dem Boden gewachsen". Biele neue fogenannte Friedhoffapellen wirken von außen wie

von innen kalt und nüchtern auf den Besucher.

Bon Bedeutung sind namentlich auch Eingang und Einfriedung einer Friedhofanlage. Der Eingang eines Begräbnisplates soll Ernst und Wirde zur Schau tragen; mit einfachen Mitteln wird dies zu erreichen sein, gleichviel, ob es sich um die Lore großer Friedhofanlagen oder um die bescheidene Pforte eines Gottesackers handelt. Hier genügt es, wenn sie sich als Unterbrechung einer Mauer darstellt, die nur von einem schlichten Aufbau wohl abgewogener Umrißlinien besonders hervor

gehoben ober von einem schützenden Dachaufbau überragt wird. Beim großen Friedhostor wird man geeigneten plastischen, vor allem aber Pflanzenschmuck anbringen, beides derart, daß der Charafter des Zuganges zu einer

Begräbnisstätte gewahrt bleibt.

Wohl am meiften fündigte man mit der Ginfriedung. Nichts sagende Eisengitter, Staketenzäune u. drgl. sollten nicht zum Abschluß eines Friedhofes verwendet werden. Will man wirklich einen Friedhof vom Lärm der Straße abschließen, so erstelle man eine Mauer, wie sie früher auch die armseligste Dorfgemeinde noch aufbrachte. Wer ben Friedhof ansehen will, soll eben hineingehen. Der Friedhof ist keine Statte für festliche Gepräge, sondern ein Ort stillen Gedenkens, also deute man diesen Charafter schon mit der Mauer an. Sie ist dauerhafter, praktischer und manchmal auch billiger als Hecken und Alleen. Durch einfache Gliederung, durch Bepflanzung mit Kletterpflanzen, namentlich aber durch geschickte Grüngruppen innerhalb der Mauer, die mit den Jahren über die Mauer hinausund herabwachsen, erhält man einen stimmungsvollen Abschluß gegen den Verfehr und den Lärm des Alltags. Die Baum- und Sträuchergruppen finden praktische Berwendung als Hintergrund von Grabmälern. Auch eine Mauer kann gut ausgenützt werden für Familien=, Ehren= oder Kaufgräber. Gegen benachbarte Grundstücke fann man sich mit einer genügend hohen Hecke aus Weißdorn, Thuna oder Taxus behelfen.

c) Die Gräberfelder.

Die Mehrzahl der alten Friedhöfe zeigt regelmäßige Einteilung. Aus praktischen Rücksichten, z. B. auf leichtes Zurechtfinden, gute Ausnützung der Flächen usw. wählte man rechteckige Form der Gräberselder. Die Wege waren

zumeist zweiseitig mit Bäumen bepflanzt. Am äußern Rande und längs der Wege, auch etwa längs den Einstriedungsmauern, befanden sich die Erbbegrähnisse und

Familiengräber.

Auch heute noch bietet die regelmäßige Einteilung der Friedhöfe viele Vorteile. Man kann diesen Grundsatz beibehalten nicht nur in vorwiegend ebenen, sondern auch im welligen Gelände. Ein künstlerisch veranlagter Entwerfer wird auß dem unebenen Gelände sogar die größten Vorteile ziehen und eine Anlage schaffen, die besser wirkt als eine solche auf ganz ebenem Voden. Vor allem sügt man Terrassen ein. Wo es sich um geringere Höhenunterschiede handelt, kommt man mit Vöschungen und Einschnitten auß; bei stark ansteigendem Gelände muß man sich mit Stütz- oder Futtermauern behelsen, vor die man praktischer Weise Grünpslanzen setz, z. B. Epheu, Ampelopsis, Clematis u. dral.

Vor allem ist aber genügend Plat vorzusehen für die Gräber wie für die gärtnerischen Anlagen, von denen weiter unten noch zu sprechen ist. Jede Anlage muß einen Mittelpunkt haben, sei es ein Gebäude, eine besondere Baumgruppe, ein Brunnen, ein Denkmal auf

freiem Plat usw.

An den Hauptwegen, ganz besonders an deren Ende, an lauschigen Plätzen, auf etwaigen Anhöhen und Ausssichtspunkten sind Ruheplätze anzuordnen, die der Allsgemeinheit zur Berfügung stehen. Man gedenke doch dabei der Alten und Gebrechlichen, aber auch derer, die den Friedhof nicht bloß bei Beerdigungen durcheilen, sondern ihn als Stätte der Beihe und des Friedens gerne und häufig besuchen. Wie trostlos ist es für sie alle, hier nicht einmal ein wenig ausruhen zu können. Auch auf die Bequemlichkeit und Forbe der Sitzgelegens

Seit Mai dieses Jahres mehr als 50 unserer neuen Hobelmaschinen verkauft!

Wichtigste Vorteile:

Einriemen-Antrieb, Veränderliche Vorschubgeschwindigkeit v. a. 5-10 m per Min. durch Friktionstrieb, Verstellbare Transportwalzen, Runde Sicherheitsmesserwellen mit verstellbaren Doppeln- und Arretier - Vorrichtung, Kugellagerung, Ausziehbare, und in der Höhe verstellbare Abrichttische usw.



Schweiz. Patent ang. Nr. 99605

Interessenten!

Versäumet nicht unsere Offerte einzuholen u. unsere Neukonstruktionen im Gebrauch zu besichtigen, bevor Ihr einfache oder kombinierte Hobel-

Maschinen kauft.

Telephon Nummer 221 Telegramm ,Olma Olten'

A.-G. ULMA Landquarter Maschinenfabrik Olten

Verkaufsbüro Fischer & Süffert, Basel.

2851

heit ift Rücksicht zu nehmen. Sehr schon wirken weiße Holzbanke vor einer grünen Busch- ober Pflanzengruppe.

Wie in jedem Landschaftsbilde, bildet auch bei den Friedhofsanlagen landschaftlichen Charafters, das Waffer eine belebende Beigabe und ein unentbehrliches Mittel, die Anlage zur rechten Wirfung zu bringen. Waffer ist ja an und für sich schon nötig für die gärtnerischen Zwecke; man kann sehr wohl das Nützliche mit dem Künstlerischen verbinden und durch geeignete Aufstellung von Brunnen sei es an Mauern und in Höfen, sei es vor Grünzanlagen — eine schöne Abwechslung, einen Ruhes oder

Mittelpunkt in die Friedhofanlage bringen.

Bei den Gräberfeldern verfalle man nicht in den oft gemachten Fehler, alles bis auf den letzten Quadratmeter auszunützen und die Gräber möglichst enge aneinander legen zu wollen. Soll ein Friedhof fünftlerisch wirken, so müssen eben alle Teile unter diesem Gesichtspunkt erstellt und gepflegt werden. Die "Ausstellung" von Grabdenkmälern muß verschwinden. Die Denkmäler wirken um so weniger, je näher sie beieinander stehen. Wenn nicht einheitliche Bepflanzung möglich ist und zwar in dem Sinne, daß die einzelnen Gräberreihen auf einen besonderen Ausdruck abgestimmt werden, was entschieden vom künstlerischen wie vom Kostenstandpunkt bedeutende Borteile brächte, so muß man genügend Platz vorsehen, damit das Einzelgrab nicht von den benachbarten beein-

trächtigt wird.

Schon der Grundriß einer Friedhofanlage muß alfo für richtige Gräberfelder sorgen. Es genügt nicht, durch einige Schlingwege im Jugendftil Abwechslung bringen zu wollen. Der Entwerfer muß die Gräberfelder räum= lich sehen und muß ihre Wirkung herausfühlen; er muß auf genügende, aber nicht übermäßige Zu- und Abfahrten, auf Zugänge und Ruhepunkte bedacht sein. Nicht jede Un= lage mit möglichst gefrümmten und gewundenen Straßen und Wegen ift praftisch, von fünftlerischer Ausgestaltung gar nicht zu sprechen. Eine gewiffe Regelmäßigkeit verleiht dem ganzen eine innere Ruhe und Geschloffenheit; fie schafft fünstlerische Werte, sofern die Regelmäßigkeit nicht zur steifen Eintonigkeit ausartet. Neben dem Grundriß muß auch die Höhenlage der Gräberfelder zur räumlichen Geftaltung herangezogen werden. Sier bietet ansteigendes Gelände den schönen Vorteil zur Terraffierung. Wenn dabei die Straßen und Wege nicht zu fteil find, Stützmauern entweder ganz vermieden oder in Berbindung mit besonderen baulichen Anlagen — Bildung von Höfen, hintergrund für Brunnen u. dral. — praftisch verwendet oder endlich mit Grunschmuck befleidet werden, so hat man mit kunstlerischem Empfinden die schein=



baren Nachteile des Friedhofbauplates in augenfällige Borteile umgewandelt.

Ein bevorzugter Plat gehört den Erb-, Familienund Kaufgräbern. Sofern gesetzliche Borschriften diese Möglichkeit gestatten, sollte man solche Gruppen bilden. Gerade dort ließe sich am besten zeigen, wie man mit einsachen Mitteln eine würdige, geschmackvolle Unlage von Denkmälern, Bepflanzungen usw. durchführen kann. (Fortsetzung folgt.)

Zum Schutz der nationalen Arbeit und Produktion.

Das schweizerische Volkswirtschaftsbepartement hat am 20. Oktober die kantonalen Regierungen und Berwaltungen dringend ermahnt, die öffentlichen Arbeiten und Bestellungen dem einheimischen Gewerbe zuzuwenden und sich nicht durch den Tiefstand der ausländischen Kurse verleiten zu lassen, fertige Waren vom Auslande zu beziehen. Ein ähnlicher Aufruf ist kürzlich auch von der Berner Regierung an die Gemeindeverwaltungen und an das Volk gerichtet worden.

Diese wohlgemeinten Mahnungen sind vollberechtigt. Sie dürfen aber nicht nur von den öffentlichen Amtern beherzigt und befolgt werden. Jeder rechtlich denkende Bürger sollte sich seiner Pflichten gegenüber der Bolksgemeinschaft und seinen erwerdstätigen Mitbürgern bewußt sein und sich nicht um geringer, oft nur scheinbarer Borteile willen bestimmen lassen, im Auslande zu kaufen, was er im Inlande ebenso gut und preiswürdig beziehen kann. Wir alle müssen darauf bedacht sein, im Interesse der gesamten Bolkswohlsahrt die nationale Produktion möglichst zu fördern und vor der Konkurrenz des Auslandes zu schüßen.

Trot aller Ermahnungen unserer obersten Landesbehörden gibt es aber immer noch Leute, die aus blindem Egoismus die gegenwärtigen Kursdifferenzen benützen und ihre Einkäuse im Auslande besorgen, oft auch ohne daß sie die betreffende Ware wirklich nötig hätten.

Besonders bedauerlich ift eine solche Profitgier nach Migachtung der Pflichten gegenüber dem notleidenden einheimischen Gewerbe, wenn es fich um Personen handelt, die öffentliche Amter befleiden, und schon aus diesem Grunde vermehrte Rücksichten gegenüber ihren Mitbürgern nehmen follten. Wenn 3. B. ein Bahndireftor aus dem Berner Oberland nach Italien reift, um für seine zwei Töchter komplette Aussteuern zu beschaffen; wenn fünf Brautpaare, diesem Beispiele folgend, ihre Aussteuern gemeinsam aus Deutschland beziehen; wenn ferner Ungeftellte von zwei größern Berner Banken ein großes Quantum Mefferwaren und Rafierapparate aus Deutschland beziehen und damit eine einheimische Fabrik schädigen, die den betreffenden Banken ein willkommener Kunde ist; oder wenn Angestellte oder Beamte der Bundesbahnen fich gewerbsmäßig mit dem Einkauf und Bertrieb von Gifen- und Schuhwaren, Feldstechern, Werkzeugen und Apparaten befassen und sich damit einen unerlaubten Nebenerwerb auf Kosten der Steuerzahler verschaffen so verdienen derartige Fälle, wie sie uns in letter Zeit in großer Zahl aus allen Landesteilen mitgeteilt worden find, öffentlich gerügt zu werden.

Die gewerbsmäßige Einfuhr von Möbeln, Reise artifeln, Sattlerwaren und Maschinen aus Deutschland und Ofterreich, die in letzter Zeit einen gewaltigen Umfang angenommen hat und auf etwa zwei Millionen